Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 26 (1936)

Heft: 2

Rubrik: Welt-Wochenschau

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

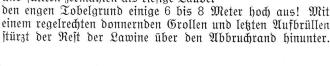
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werfe mich der Laue entgegen, finde Halt. Sie wälzt, schiebt sich vorbei links, rechts, staut sich an mir hoch. Dann reißt sie mich wieder mit, dem Abbruch zu! Aber gang plötlich sehe ich, daß die Schollen vor mir ichneller jagen, daß ich — völlig unfaßbar zu halten scheine? Unglaublich, aber wahr: ich halte. Dicht am Tobelrand. Ich bebe am ganzen Leib. Begreife erst allmählich, daß ich gerettet bin. Sehe und höhre hinter mir den Strom vor= beitoben und in der Tiefe mit don= nerndem Sturg verschwinden. raffe mich auf und erkenne, daß ich auf dem einzigen winzigen, fanzel= artigen Balkon des Hanges zum Hal= ten tam, daß die Schollen (und nicht nur ich) hier verhielten, mährend vor und hinter mir alles niederbrach. Ich sehe jekt auch den Abgrund und die rie= fige Fläche des abgebrochenen Schneebrettes. Es war ein böser Anblick, der sich mir bot. Die mächtigen Schollen stürzten über 200 Meter weiter hinab und füllten zermahlen als riesige Laubel

den engen Tobelgrund einige 6 bis 8 Meter hoch aus! Mit einem regelrechten donnernden Grollen und letten Aufbrullen



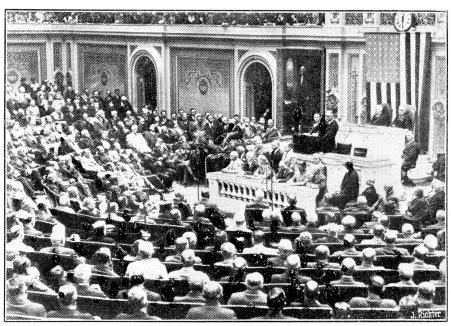
# Welt-Wochenschau.

Roosevelt kommt zu Hilfe.

Oder kommt er nicht zu Silfe? Die europäischen Zeitungen, welche die Neujahrsrede Roosevelts besprechen, eine Rede an den amerikanischen Kongreß, als Einleitung der Debatte über die "Meutrality Act", eine Rede zugleich an die ganze Welt, ziehen verschiedene Schlüsse. Je nachdem sie an eine nähere oder fernere Zufunft denken, finden sie, daß Amerika Europa sich selbst überlassen wolle, oder aber, daß die Haltung von U. S. A. eine wertvolle Silfe für den Bölferbund sei.

Beide haben recht. Uns interessiert zunächst die gang nahe Zukunft. Wir wissen, daß England in Genf erweiterte Sanktionen beantragen muß, wenn es nicht den mächtigen Willen der eigenen Volksmehrheit desavouieren und die Ernennung Edens als Außenminister zur Farce degradieren will. Wir wissen auch, daß die wichtigste Sanktion gegen Italien, die Petrolsperre, so lange wirkungslos bleiben müßte, als die Amerikaner sich Freiheit des Delhandels mit den Italienern ausbedingen würden. Und wir wissen schlieflich, daß England überm Dzean alles dransette, um den Prasi= denten zur Mithilfe bei der Petrolsperre zu gewinnen. Roosevelt hat gewissermaßen diese Silfe versprochen. Das ist der wichtigste praktische Inhalt der "Neutrality Act" für den Augenblick. Sie bestimmt, daß die amerikanische Regierung die Lieferung friegswichtiger Waren und Rohstoffe für alle friegführenden Länder unterbinden könne. Das heißt, es bleibt den einzelnen Bürgern Amerikas unbenom= men, solche Waren auszuführen, sie werden jedoch nicht den Schut ber amerikanischen Flotte gegen Beschlagnahme ge-

Noch wird es auf den Kongreß ankommen, der die ver= änderte Gesekesvorlage annehmen oder verwerfen kann. Aber es hat den Anschein, daß der Präsident seiner Sache sicher sei und die Umtriebe der Delfonige nicht fürchte. Richt um= sonst werden diejenigen Tone angeschlagen, die im frommen



Präsident Roosevelt vor dem Kongress in Washington.

Amerika am meisten Anklang finden und am meisten Gegnerschaft gegen hochkapitalistische geschäftliche Unbedenklichkeit weden, nämlich et hische Tone. Amerika soll darauf verzich= ten, blutbeflectes Geld zu verdienen. Es soll sich darauf beschränken, Geschäfte zu betreiben, die anständig sind. Moral im Geschäftsleben, national und international!

In der Rede Roosevelts wurden die Diktaturen als die eigentlichen Berde der Rriegsgefahren bezeichnet. Ohne Italien zu nennen, liest die ganze Welt aus seinen Worten, daß seine Diktatur an erster Stelle gemeint sei. Gefühls= mäßig wird auch Amerika schließen, daß es amerikanische Pflicht sei, dem Brandherd Italien, von dem der neuste Rrieg ausgegangen, die als friegswichtige Ware bezeichnete Delfracht zu verweigern. Alles andere, was in der "Act" enthalten ist, wird zur Nebensache. Es sind notgedrungen die Franzosen, die nicht gerne auf das Embargo und dafür umso besorgter auf ferner liegende praktische Fälle hinweisen. Aber diese Bedenken liegen auf einem andern Blatte. Saupt= sache für den Augenblick bleibt, daß mit den Amerikanern die Engländer und die nordischen Staaten nur ans Petrol denfen.

Sobald der Rongreß gesprochen hat, kann man eine energische britische Aftion in Genf erwarten. Die Italiener tun alles, um die übrige Welt auf die Seite der Engländer zu treiben. Ihre Bomben= geschwader zielen unter dem Borwande, die abes= sinischen Säuptlinge trieben mit dem Roten Rreug Migbrauch, auf Lagarette. Un der Gomalifront wurde ein ich wedisches Feldlazarett bei Dolo und ein ägnptisches bei Daggabur zerstört Bei Dolo wurde der schwedische Spitalleiter Doktor Lund = ström getötet, seine Mitarbeiter liegen mit schweren Bunden darnieder, die abessinische Silfsmannschaft und die Batienten kamen beinahe vollzählig um.

Es regnet Proteste aus dem Norden, aus Aegypten, vielleicht auch aus Amerika, wenn es wahr sein sollte, daß auch ein amerikanisches Feldspital getroffen worden. Aber es gibt fascistische Blätter, die erklären, man musse auf die ganze Welt spuden und tun, was man könne, um einen raschen Sieg zu erzwingen, den feindlichen Widerstand zu brechen, die "berechtigten Ziele" zu erreichen. Der international geächtete Giftgaskrieg wird empfohlen, das tonnenweise Abwerfen von Gasbomben als Radikalmittel gefordert.



Das japanische rote Kreuz hilft Abessinien.

Japanische Arbeiter und Arbeiterinnen bei der Herstellung von Verbandspäckenen für die äthiopischen Krieger, die im Auftrage des japanischen roten Kreuzes nach Abessinien verschifft werden.

Solche Pressessimmen bezeugen alles andere als Zuverssicht. Die bisherigen Methoden werden als unzulänglich bezeichnet — uneingestandenermaßen. Man kann den Abessichner glauben, wenn sie sagen, 3000 bei Makalle abgeworfene Bomben hätten nur wenig Dutzend Opfer gefordert. Die Soldaten wüßten längst, wie man sich tarnen müsse und wichen jedem Angriffe aus. Und in der letzten Zeit verstehen sie auch besser als im Anfang, feindliche Bomber abzuschießen.

Macht Italien Ernst mit dem Gaskrieg, so ermutigt es die Amerikaner noch mehr, die "Neutrality Act" beschleusnigt anzunehmen, und der Bölkerbund wird nur umso rascher handeln. Um auch die letzten Staaten zur Empörung zu treiben, braucht es die Verbrennung weiterer Kirschen, wie die koptischen Bischöfe solches aus Tigre der richten; man muß schon sagen, daß selten ein Staatsmann es wie Mussolini verstanden hat, va bancque zu spielen und Kriegserklärungen, wenn auch nur wirtschaftliche und moraslische, zu provozieren.

Steht es aber mit der italienischen Front so, wie gewisse Alarmnachrichten melden, meutern wirklich die Askaris in ständig vermehrtem Umfange, flüchten sie über die Sudangrenze oder laufen sie en masse zu den Abessiniern über, ist Badoglio gezwungen, den zu Italien übergetretenen Ras Guxa einzusperren, weil er die fardigen Abteilungen zersetze, stimmt es, daß er in Rom weitere Mannschaften, und zwar 150,000 Mann, angesordert habe, um die besetzen Gebiete zu halten, dann treibt Italien langsam der Kapitulation entgegen. Oder der "Berzweifslungstat", das heißt einem Angriff in Europa, in der Hoffsnung, Hitler zum Eingreifen zu veranlassen und hernach sein Afrikaabenteuer "privat" vom europäischen Ausland undeshelligt, zu Ende führen zu können.

## Die Furcht Frankreichs.

Was Frankreich aus Roosevelts Rede und der "Neutrality Act" herausgelesen, war dies: Amerika weigert sich, wie einst im Weltkriege, Partei zu nehmen. Es will sich isolieren, nicht nur neutral bleiben. Es sieht den Krieg sicher kommen und hat nur den einen Wunsch, nicht hineingezogen zu werden. Natürlich hat es

einen Grund: Es muß einen Rüdensangriff von Japan befürchten und will gegen Westen freibleiben, deshalb kehrt es dem europäischen Osten den Rüden und ist entschlossen, den Kontinent aussbrennen zu lassen, falls er Feuer fangen sollte. Es macht keinen Unterschied zwischen "Angreifern" und "Angegriffenen", will keinen von ihnen beliefern, weist sie alle auf sich selber. Was bleibt also den europäischen Bedrohten übrig, als selbst eine Rüstungsindustrie großzuziehen, die der deutschen die Stange hält?

So ungefähr tönt es aus dem Pariser Blätterwald. Wie eine große Selbstverständlichkeit drängt sich Frankreich eine entschiedene Jusammenarbeit mit England auf. Auch in diesem Sinne kommt Roosevelt Europa zu Hilfe. Unter der Hand laufen die Verhandlungen, die das Gesamtproblem anpaden: Italien wird beinahe zur Nebensache; England will es sanft, aber energisch, Frankreich will es noch sanfter und mit aller Schonung in die gemeinsame Front zurückziehen

— wenn es bodt, wird es fallen gelassen. Wichtiger werden nun die Borverhandlungen der West mächte über das Luftlocarno. Belgien und merkwürdigerweise auch Holland nahmen, wie man hört, an den geheimen Konferenzen teil. Die Bedingungen sollen festgeseht werden, die man den Deutschen stellen wird.

Es lag nicht nur an den amerikanischen Beschlüssen und Plänen, nicht nur am kommenden "Desinteressement", daß sich die Geister zusammenkanden. Sitler selbst hat das Seine beigetragen. Wie nachträglich herauskam, hat Sitler tatsächlich erschrecken de Forderungen gestellt und den britischen Botschafter Sir Eric Phipps ins Vild geset, dis zu welchem Stadium die deutschen Ansprüche bereits gewachsen sind.

"Die deutsche Luftflotte soll allen andern europäischen überlegen sein" — so habe Sitler mit einer Wutgebärde verlangt. Ueberflüssiges Verlangen! Die deutsche Flotte ist schon heute allen andern überlegen und wird es mit jedem Monat mehr. Nach zuverlässigen Verichten ist das "Potential" der Flugzeugfabriken heute auf 1200 pro Monat gestiegen und wird weiter steigen. In einem Jahr wird die Kriegsflotte Görings um weitere 15,000 Stüd stärker sein.

"Deutschland fordert seine alten Kolonien zurück", soll Sitler gesagt haben. Und: "Die letzten militärischen Klauseln des Versaillervertrasges und die Kriegsschuldlüge, die vertraglich fixiert wurde, müssen gestrichen werden". Dies werden die ultimativen Forderungen sein, mit welchen eines Tages Sitler auswartet, dann nämlich, wenn die Luftslotte nicht nur jedem einzelnen Staate, sondern allen zusammen überlegen sein wird. Dies ist es, was Frankreich fürchtet, und darum drängen heute seine Armeeführer auf der ganzen Linie zu Entscheidungen. Sie wollen, daß die Frage: "Engsland oder Italien" entschieden werde; sie wünschen ein zeitiges "Luftsultimatum" an Sitler und energische Gegenrüstungen, weil sie auch einem Pakte mißtrauen.

Zwei deutsche Flüchtlinge kamen dieser Tage mit folsgender Berechnung zu uns: 1936 Deutschlands Abgleiten in die Wirtschaftspleite und Aufsteigen zur maximalen Rüstung, 1937 Krieg. Sollte Frankreich mit seiner Furcht Recht haben?